P. O. germ.
900

erm.
oo tn

Marggraff

<36612145740017

<36612145740017

Bayer. Staatsbibliothek

Trutz Dänemark!

Deutsche Lieder

für

Schleswig-Holstein.

Gesammelt und herausgegeben

von

H. Marggraff.

Der Ertrag wird den Herzogthümern zugewendet.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Heinr. Ludw. Brönner.

1851.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite

Schleswig-Holsteinisches Volkslied 5

Eine Stimme für Schleswig-Holstein. Von E. K. Campbell 7

* Ein quiescirter Major. Von August Cloos . . . 9

* Für Schleswig-Holstein. Von Wilh. Fischer . . . 11

* Flüchtige Reime im Jahre 1850. Von einem alten Freiwilligen aus dem Jahre 1813 13

Geharnischte Sonette:

I. Auf dem Brocken 15

II. An die Frauen 16

III. Den Philistern 17

Der rechte Hermannsarm. Von E. M. Arndt . . . 18

Protestlied der Schleswig-Holsteiner. Von Emanuel Geibel 20

Heinrich Gagern. Von Louise von G 22

Der lange Christian. Von Hermann Jäger 23

* Russenplan und Dänenschwert. Von Hermann Kothe . 26

Kaiser Otto's Speer. Von Friedrich Lucae. . . . 29

Muthig nur! Von demselben 31

Da stehen wir Alle, Mann für Mann! Von demselben 32

An Deutſchland. Von demſelben 34
Herzog Kanuts von Schleswig Tod. Von Eliſe Ludwig 36
An die Helden und die Feigen. Von M. 39
An die Schleswig-Holſteiner. Von Hermann Marggraff 40
* Mahnung. Von demſelben 42
Nachruf an den Hauptmann Wedderkop. Von K. A. Mayer. 45
Chriſtian der Achte. Von K. M. 47
Die Kunde von der Schlacht bei Flensburg. Von Müller von der Werra 49
„Das ganze Deutſchland muß es ſein!" Von V. P. . 50
* Das Meer an Schleswig-Holſtein. Von Auguſt Schnezler 52
Zur Nacht auf dem Felde von Idſtedt. 53
Im friedevollen Reich der Töne. Von Guſtav Schwab. 55
Der Sturm auf Friedrichsſtadt. Von Karl Sondershauſen 59
Für Schleswig-Holſtein. Von einem Ungenannten . . . 61
Die Feldwacht von Engbrück. Von einem holſteiniſchen Jäger. 64
* Sie ſollen nicht! Von einer Ungenannten 66
Erwache Deutſchland. Prolog von F. Lichterfeld . . 67
Spottlied der Dithmarſcher. 70
Nachwort 72

Die mit einem * bezeichneten Gedichte waren bisher noch ungedruckt oder erſcheinen hier in einer von den Verfaſſern verbeſſerten Form.

Schleswig-Holsteinisches Volkslied.

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht!
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schönrer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland.

Ob auch wild die Brandung tose,
Fluth auf Fluth von Bai zu Bai,
O laß blühn in deinem Schoße
Deutsche Tugend, deutsche Treu;
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Treu dem deutschen Vaterland!

Doch wenn inn're Stürme wüthen,
Drohend sich der Nord erhebt,
Schütze Gott die holden Blüthen,
Die ein mild'rer Süd belebt;

Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Stehe feſt, mein Vaterland!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Dich hält deutſcher Treue Band!

Gott iſt ſtark auch in den Schwachen,
Wenn ſie gläubig ihm vertraun;
Zage nimmer und dein Wachen
Wird trotz Sturm den Hafen ſchaun.
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Harre aus, mein Vaterland!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Hoffe auf das Vaterland!

Von der Woge, die ſich bäumet,
Längs dem Belt, dem Oſtſeeſtrand,
Bis zur Fluth die ruhlos ſchäumet
An der Düne flücht'gem Sand,
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Stehe feſt, mein Vaterland!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Dich hält feſt die Bruderhand!

Und wo an des Landes Marken
Sinnend blinkt die Königsau,
Und wo rauſchend ſtolze Barken
Elbwärts ziehn zum Holſteingau,
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Dort iſt auch das deutſche Land!

Theures Land, du Doppel-Eiche
Unter Einer Krone Dach,
Stehe feſt und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Uns verbindet deutſches Band!

Eine Stimme für Schleswig-Holſtein. *)

Der Dänen Heer
Zu Land und Meer
Rückt ſiegreich vor und unaufhaltſam;
Ein Kurzes noch,
Und in ſein Joch
Beugt es ein tapf'res Volk gewaltſam.

Ein Wehruf ſchallt,
Und widerhallt
In Deutſchlands Gau'n: Helft uns, wir ſterben!
Iſt keine Hand
Im deutſchen Land,
Die uns errette vom Verderben?

---

*) Ueberſetzung des engliſchen Gedichts: „A voice for Holstein", von E. K. Campbell.

Wie! rührt ihr Schmerz
Kein Bruderherz?
Hallt fruchtlos hin auf deutſcher Erde?
Auf daß ihr Land
Sammt Volk und Strand
Ein Raub des Dänenkönigs werde?

Scham über euch
Im deutſchen Reich!
Scham und Verachtung ohne Ende!
Den Brüdern droht
Knechtſchaft und Tod,
Und ihr — reibt ſchläfrig euch die Hände!

Erwacht! Erwacht!
Zum Sieg, zur Schlacht
Für Deutſchlands Freiheit, Recht und Ehre!
Den Brüdern droht
Knechtſchaft und Tod.
Auf! Auf! mein deutſches Volk, zur Wehre!

E. K. Campbell.

(Deutſche Allg. Ztg. 1850 literar. artiſt. Beiblatt Nr. 70).

Ein quiescirter deutſcher Major.

(Nach der Schlacht bei Idſtedt.)

Das war ein Kämpfen und ein Ringen!
Wir ſtritten Alle, Mann für Mann!
Und dennoch ſollt' es nicht gelingen
Dem Williſen und von der Tann —
Donnerwetter!

In Torf und Moor bei Idſtedt liegen
So viele Tapfre ſtarr und todt;
Die ſehn nicht mehr die Banner fliegen,
Nicht mehr der Freiheit Morgenroth —
Donnerwetter!

In Schleswig ſchaltet jetzt der Däne
Und hauſt dort frech nach ſeinem Sinn,
Und höhniſch blecket er die Zähne
Nach Holſteins wackern Männern hin —
Donnerwetter!

Die aber ſehen's mit Verachten,
Und rufen weit ins deutſche Land:
„Kommt, führet uns zu neuen Schlachten,
„Hieher Cap'tän und Lieutenant!"
Donnerwetter!

Da soll der Teufel ruhig sitzen!
Ich breche flott zur Eider auf!
Noch kann wie Anno dreizehn blitzen
Mein Schwert, noch kann ich rufen: Drauf!
Donnerwetter!

So komm', mein alter treuer Degen,
Sollst wieder mir umgürtet sein,
Sollst wieder fuchteln, drunter fegen,
Die Dänen schlagen — kurz und klein!
Donnerwetter!

Und ihr, die alte Narben zieren,
Kam'raden, Ihr von echtem Korn:
Eilt wiederum zu kommandiren,
Laßt lodern euren Schlachtenzorn —
Donnerwetter!

Laßt länger nicht die Holsten warten!
Halloh, Halloh zum Eiderstrand!
Da weh'n glorioſe Feldstandarten,
Marsch, marsch, Cap'tän und Lieutenant!
Donnerwetter!

Köln. August Cloos.

Für Schleswig-Holstein.

Frisch auf, die alte Flamme regt sich wieder,
Und schwingt sich flackernd in die Luft empor.
Frisch auf, mein Volk, zerschmettre deine Hyder
Und ziehe kühn dein altes Schwert hervor,
Erhebe dich und tritt die Feinde nieder,
Laß deinen Schlachtruf durch die Gauen schallen,
Laß hoch im Sturm die Tricolore wallen:
Auf, auf! ihr Männer, stürzt Euch im Verein
Für deutsches Recht zum heil'gen Kampf hinein!

Soll Schleswig-Holstein ohne Hülfe sterben,
Soll es wie Ungarn kämpfend untergeh'n?
Soll unsre Nachwelt neue Schande erben
Und schamroth vor den andern Völkern stehn? —
So schlagt den alten Ruhm in tausend Scherben,
Seht müßig zu, wie scharfe Säbel blinken,
Wie eure Brüder kämpfen, wie sie sinken,
Wie feige Furcht das deutsche Land erfüllt
Und ew'ge Schmach die deutsche Fahne hüllt.

Es ist das Land verlassen und verloren,
Das deutsche Land vom freien Meer umwallt;
Schon gellt sein Hülferuf in unsern Ohren,
Und eure Herzen blieben hart und kalt?
Dieselbe Mutter hat euch ja geboren,

Und ihr wollt feig dem heil'gen Kampf entsagen,
In Ketten seh'n den armen Bruder schlagen? —
Nein, nimmermehr! Noch schlägt in Schlachtenlust
Ein Herz voll Liebe in der deutschen Brust!

Drum auf! erhebt euch in den Eichengauen
Und schützt das eig'ne Recht, das eig'ne Land!
Erhebt euch auch, ihr hochgesinnten Frauen,
Und schafft und wirkt mit eurer zarten Hand,
Es soll der Feind uns stark und einig schauen.
Teutonia! sieh deiner Kinder Kummer,
Erhebe dich, o Löwin, stolz vom Schlummer,
Und schütt'le deine Mähne, bis er flieht,
Der stolze Feind, u. schaudernd rückwärts sieht!

Du aber, Land, verzweifle nicht indessen,
Wenn dir auch manche Hoffnungssäule bricht;
Kann eine Mutter auch ihr Kind vergessen?
Und kann sie es — der Himmel kann es nicht!
„Ich will dich nicht versäumen und vergessen!"
Dies hehre Wort soll heute dir erklingen
Und tröstend hin zu deinem Herzen dringen —
Gott mit uns! Gott! Stürzt in den Kampf hinein,
Bald wird der Sieg auf unſ'rer Seite sein! —

Hückeswagen.

Wilhelm Fischer.

Flüchtige Reime im Jahre 1850.

„Freiheit iſt ein edles Gut,
Giebt dem Menſchen Kraft und Muth,
Darum lebe jeder Mann,
Der für Freiheit ſterben kann!“

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen,
Halte feſt an Deinem Recht!
Iſt der Däne nicht bezwungen,
Bleibſt Du nur des Dänen Knecht.

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen! —
— Von der Perſer Macht bedroht
Und von Freiheit tief durchdrungen
Scheut der Grieche nicht den Tod.

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen,
Wie das freie Hellas war,
Ward bei Marathon bezwungen
Nicht des Datis Perſerſchaar?

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen,
Denke an die Thermopylen,
Wohin Perſermacht gedrungen,
Wo die Helden Sparta's fielen.

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen,
War bei Salamis der Sieg
Nicht den Griechen klug gelungen
In dem blut'gen Perſerkrieg?

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen,
Wurde nicht an Einem Tag
Heer und Flotte kühn bezwungen,
Und der Perſerfeind erlag?

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen,
Kämpfe, wie einſt Griechenland,
Und die Freiheit wird errungen
Für das theu're Vaterland.

(Ein alter Freiwilliger aus dem Jahre 1813.)

Geharniſchte Sonette.*)

I.

Auf dem Brocken.

Ein heller Ruf geht durch die deutſchen Lande,
Ein Klang wie Harfenton und Kirchenglocken,
Sehnſüchtig, tief, gewaltig hör' ich's locken,
Als brächʼ ein freies Volk der Knechtſchaft Bande.

Jungfrau Germania ſteht am Meeresſtrande,
Im Seewind fliegen ihre gelben Locken,
Ihr mährchenblaues Auge ſieht erſchrocken,
Die Thräne rinnt um ihres Volkes Schande.

Ich lauſche träumend in die wilden Stimmen,
Ich ſtarre trauernd in die Nebelmeere,
Die wogend um den Bergesgipfel ſchwimmen.

Da rauſcht der helle Ruf mich aus den Träumen:
Der Buſen fliegt . . . mein Volk, was willſt du ſäumen?
Hinaus für unſer Recht und unſre Ehre!

---

*) Aus dem Hefte: „Für Schleswig-Holſtein. Geharniſchte Sonette". (Hamburg, Hoffmann und Campe.) Der Ertrag des Heftes iſt für Schleswig-Holſtein beſtimmt.

II.

An die Frauen.

Nun geht der Liebe ſtille Zeit zu Ende.
Des Haſſes Gluth iſt flammend aufgegangen —
O Mädchen, haltet uns nicht mehr gefangen,
Dämpft nicht mit ſüßem Wort die lichten Brände.

Reicht uns die Waffen, Frauen! Jede ſende
Auf's Ehrenfeld ihr Liebſtes ohne Bangen.
Ihr Augen, fließet nicht, bleicht nicht, ihr Wangen,
Legt ſegnend uns auf's Haupt die weißen Hände:

„Zieht hin, ihr Männer, Gott ſoll Euch geleiten,
Ein Engel ſoll voran die Banner tragen,
Und gute Geiſter ſollen für euch ſtreiten.“

'S iſt ja kein eitler Muth, kein tolles Wagen —
Ich ſehe einen Aar die Flügel breiten,
Und um ihn will der Morgenhimmel tagen!

III.

Den Philiſtern.*)

Die ihr nicht könnt am Sonnenlicht erglühen,
Wie ihr beim Sturm aus Norden nichts empfindet,
An Euch, ſcheint mir, hat ſich der Herr verſündet —
Wo Neſſeln ſtehn, da könnten Blumen blühen.

Ihr hört den Klang nicht ew'ger Harmonieen,
Ihr fühlt die Lieb' nicht, die die Welt gegründet,
Die Freiheit nicht, die unſre Sonnen zündet
Und Sterne läßt durch unſre Nächte ziehen.

Da Euch ein Volk um Hülfe fleht, ein freies,
Könnt ihr nur Eure goldne Armuth geben
Und nicht ein Herz, und nicht ein volles Leben?

Ein Leben? Ihr, ein Leben? Gott verzeih' es,
Ihr müßt erſt ſterben, grade Ihr müßt fallen,
Auf Euren Gräbern ſtehn der Zukunft Hallen!

---

*) Dies Sonett, vom Verf. der „Geharniſchten Sonette," wurde zuerſt in der Zeitung für Norddeutſchand mitgetheilt.

Der rechte Hermannsarm *).

Bandelhermanns rechten Arm
Stahl ein Dieb — daß Gott erbarm! —
Und ein Diebshallo erſchallt
Durch den Teutoburger Wald.

O das Huſſa und Hallo
Macht die Zeitungsſchreiber froh,
Aber krankes deutſches Reich,
Macht das Zeichen dich nicht bleich?

Nein, mein krankes deutſches Reich,
Wirſt durch Zeichen nicht mehr bleich,
Haſt der Wahrheit nur zu viel,
Lügenſpiel und Schelmenſpiel.

Schrei zum Dieb! zum Ehrenraub!
Wälze dich in Aſch' und Staub!
Moskowit, Kroat, Pandur
Will zerſtampfen deine Flur.

---

*) Bekanntlich iſt der rechte Arm von dem Standbilde Hermanns des Cheruskers, das nach dem Entwurf des Hrn. von Bandel errichtet werden ſoll, geſtohlen worden.

Ha der Schande, daß der Knecht,
Daß der Sklave ſchreibt dein Recht,
Stolzes tapfres Heſſenland!
Edles freies Holſtenland!

Daß der Kantſchu und der Stock
Klopfen darf den deutſchen Rock,
Daß uns Wien und Petersburg
Mahnt des Arms der Teutoburg!

Kön'ge, Fürſten ohne Zahl —
Fährt in keinen denn ein Strahl,
Blitz von Freiheitstodsgethürſt?
Heißt doch Vorderſtreiter Fürſt.

Hebt für deutſchen Ehrenlauf
Keiner denn das Banner auf?
Ach! ſein Schwarzrothgolden liegt,
Und die Lüge höhnt und ſiegt.

O mein Deutſchland, dieſer Born
Hätt' er einen Tropfen Zorn,
Nur ein Tröpfchen Herrmannsblut,
Augenblicks wär' alles gut.

Ja, mein Deutſchland, du wärſt da,
Wärſt mit allen Herzen da,
Schlügſt mit allen Schwerdtern drein,
Wagte Einer groß zu ſeyn.

Weſer Zeitung. E. M. Arndt.

Proteſtlied der Schleswig-Holſteiner.

Es hat der Fürſt vom Inſelreich
Uns einen Brief geſendet,
Der hat uns ja auf einen Streich
Die Herzen umgewendet.
Wir rufen Nein! und aber: Nein!
Zu ſolchem Einverleiben,
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Wir alle ſind hier, alt und jung,
Aus deutſchem Thon geknetet,
Wir haben deutſch geſcherzt beim Trunk,
Und deutſch zu Gott gebetet.
Man ſoll uns ſchenken deutſchen Wein
Und deutſche Satzung ſchreiben,
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Dem Herzog haben ſie geſagt,
Er ſoll die Zügel ſchärfen,
Wir würden ſtill uns und verzagt
Der Willkür unterwerfen.
Drum ſingt's in ſeine Burg hinein,
Daß zittern alle Scheiben:
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Nicht sühnt uns fremder Herrschaft Putz
Die eingebornen Schmerzen:
Es grollt der alte Sachsentrutz
Noch heut in unserm Herzen;
Der Albion nahm in blut'gen Reih'n,
Kann auch ein Joch zerreiben,
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Hie deutsches Land, trotz Spruch und Brief!
Ihr sollt's uns nicht verleiben,
Wir tragen Muth im Herzen tief
Und Schwerter in den Scheiden.
Von unsern Lippen soll allein
Der Tod das Wort vertreiben:
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben!

Emanuel Geibel.

Heinrich Gagern.

Hauptmann in der ſchleswig-holſtein'ſchen Armee.

> Es iſt nichts trauriger, als wenn das Unglück eines Einzelnen oder eines ganzen Volkes nicht von deſſen Fehlern, ſondern von deſſen guten Eigenſchaften herrührt.

Als nach dem langen Wintereis
In Deutſchland es gethaut,
Der Völkerfreiheit grünes Reis
Neuknospend man erſchaut:

Da haben wir das gute Schwert,
Die ſichre Freiheits-Braut,
Zur Ruh' geſtellt am heim'ſchen Heerd.
Und haben dann — vertraut!

Dich hoben wir auf's blanke Schild,
Dein Name ſchallte laut,
Im Herzen trugen wir dein Bild
Und ſagten: — Ihm vertraut!

Und du, du Mann des deutſchen Lands,
Nach dem wir all geſchaut —
Du warſt ein Deutſcher wieder ganz,
O Gott — und haſt vertraut!

Nun iſt er aus, der luſt'ge Schwank;
Der ſpäte Morgen graut;
Wir ſehen hell, und Gott ſei Dank,
Daß Niemand mehr vertraut!

Das Schwert, das Schwert mit feſter Hand,
Das Schwert, das Scharten haut!
Gott Dank, daß ſelbſt im deutſchen Land
Kein Gagern mehr vertraut!

Köln. Ztg. 1850, Nr. 186. Luiſe von G.

Der lange Chriſtian.*)

Soldatenlied aus Schleswig-Holſtein 1849.

Der Däne kam ſo ſtolz daher,
Wie einſt der Goliath,
Bei Eckernförde auf dem Meer
Legt er ſich vor die Stadt.
Aus hundert eh'rnen Augen ſchlimm
Sieht er ſich um mit Trotz und Grimm.

*) Das däniſche Linienſchiff Chriſtian VIII.

Die ſchlanke Gefion voran,
Das ſchönſte Schiff im Meer,
Darauf der lange Chriſtian,
Und Dampfer hinterher.
Habt Acht! ihr Deutſchen, habet Acht,
Die hat der Ruſſenwind gebracht.

Ihr braven Schützen auf der Schanz,
Die Lunten jetzt bereit,
Der Däne ſtellt ſich auf zum Tanz,
Sucht mit den Deutſchen Streit.
Der Chriſtian zeigt die Zähne ſchon
Und brummt im allergröbſten Ton.

Die Stadt zu ſchießen in den Grund
Droht er nach Prahler Art;
Dem Großmaul wär ein Pfropf geſund,
Recht groß und nicht zu zart.
Ihr Schützen, ſchickt zum Zeitvertreib
Dem Kerl doch einen in den Leib.

Die Deutſchen ſind fürwahr nicht faul
Und ſchießen ohne Ruh,
Und ſtopfen manches Läſtermaul
Mit ihren Kugeln zu.
Der lange Chriſtian dreht ſich dumm
Und wird auf einmal ſteif und ſtumm.

Die Dampfer machen ſich davon,
Auch Geſion hält nicht Stand,
Doch nehmen ſie noch hin den Lohn
Von Micheln auf dem Strand.
Der Michel hat gar heißes Blut
Und ſchießt verteufelt ſchnell und gut.

Der Herzog aus dem Sachſenland,
Der kam zu rechter Zeit;
Mit Schleswig-Holſtein Hand in Hand
Ging Naſſau in den Streit.
Die Kugeln flogen glühend hin,
Dem Chriſtian ward nicht wohl zu Sinn.

Das deutſche Feuer zündet gut,
Merkt das, ihr Dänen, wohl;
Bald glüht und tobt der Flammen Wuth
Im Schiffe dumpf und hohl.
Held Chriſtian ſtreicht die Segel ſchnell,
Die Geſion folget auf der Stell'.

Ein Donnerſchlag — die Erde bebt
Viel Meilen in der Rund',
Ein Feuerbaum zum Himmel ſtrebt,
Das Meer bäumt ſich vom Grund:
O weh'! das ſtolze Schiff flog auf
Und mancher brave Mann darauf.

Mit tauſend Trümmern iſt das Meer
Und weit der Strand bedeckt,
Verbrannte Leichen ſchwimmen her,
Der Deutſche ſteht erſchreckt.
Doch blickt er ſtolz zur Geſion,
Dort weht die deutſche Flagge ſchon.

Hermann Jäger.

(Aus dem Frankfurter Muſen-Almanach
für 1851.)

Ruſſenplan und Dänenſchwert.

Trauſt du noch dem Wolf im Schafpelz? noch der frommen
Mien' und Kleidung?
Vaterland, an deine Thüre klopft die Stunde der Ent-
ſcheidung!
Immer dumpfer rollt der Donner und der Blitz hat ein-
geſchlagen;
Wirſt du, Vaterland, noch länger ſicher fortzuträumen
wagen?
Ruſſenplan iſt längſt gezeichnet, Dänenſchwert iſt ſcharf
geſchliffen,
Und der kleinſte Knecht des Ruſſen hat den Rieſen ange-
griffen!

Schleswig-Holstein! Schleswig-Holstein! Letztes Bollwerk deutscher Freiheit,
Deutscher Sitte, deutscher Zunge: steh der Welt für diese Dreiheit!
Stehe! daß der Völker bestes nicht verschwinde von der Erde,
Nicht im Buch der Weltgeschichte — Deutschland ausgestrichen werde!
Russenplan ist längst gezeichnet, Dänenschwert ist scharf geschliffen,
Und der kleinste Knecht des Russen hat den Riesen angegriffen!

Schleswig-Holsteins Söhne bluten, abzuwenden Schmach und Kettung;
Schleswig-Holsteins Söhne fallen für des Vaterlands Errettung,
Das im Kampfe mit sich selber tiefster Ohnmacht Beute wurde
Und schon morgen schlummert wieder, wenn erweckt es heute wurde.
Russenplan ist längst gezeichnet, Dänenschwert ist scharf geschliffen,
Und der kleinste Knecht des Russen hat den Riesen angegriffen!

Deutschland, auf! laut klopft an deine Thür die Stunde der Entscheidung,
Und in Ewigkeit zum Sclaven macht dich fernre Kampfesmeidung.

Auf, ſteh auf! daß deinem Grimme der Barbaren Horde weiche;
Schirme deutſche Sitt' und Sprache vor des Ruſſen Todesſtreiche:
Ruſſenplan iſt längſt gezeichnet, Dänenſchwert iſt ſcharf geſchliffen,
Und der kleinſte Knecht des Ruſſen hat den Rieſen angegriffen!

Schirm' in deutſcher Sitt' und Sprache du die allgemeine Bildung:
Schütze dich vor den Vandalen und die Welt vor der Verwildung.
Daß der Räuber nie zerſtöre, was zumeiſt nur deine Gabe:
Ach, von deinem Sterbebette trüg' er die Kultur zu Grabe!
Ruſſenplan iſt längſt gezeichnet, Dänenſchwert iſt ſcharf geſchliffen,
Und der kleinſte Knecht des Ruſſen hat den Rieſen angegriffen!

Herz Europas! Herz Europas! hebe dich aus der Erſtarrung!
Fühlſt du nicht in allen Pulſen friſchen Bluts Entgegenharrung?
Schlage wieder! Warmes Leben treibe durch die kranken Glieder!
Daß Europa ganz geſunde, Herz Europas, ſchlage wieder!
Ruſſenhohn und Dänenhiebe — kannſt du ſolche Schmach ertragen?
Peitſch' ihn! peitſch' den Herrn im Knechte! 'nausgepeitſchet! todtgeſchlagen!

Hermann Kothe.

Kaiſer Otto's Speer.

Von Gold umſtrahlt, im Siegesglanze,
Von ſeinem Heer umgeben rund,
Der Kaiſer Otto ſchwingt die Lanze
Tief in des Meeres tiefſten Grund:
„Ha, Dänenvolk! nimm dies als Zeichen,
Wie weit die Gränzen Deutſchlands reichen,
Als Zeichen nimm's für alle Zeit
Der deutſchen Machtvollkommenheit!“

Er ruft's, indeſſen Kreiſ' um Kreiſe
Die Wunde ſeines Wurfs umzieh'n,
Nach Schweden dort in mächt'gem Gleiſe,
Und dort zum Niederlande flieh'n;
Und murmelnd in gemeſſ'ner Schnelle
Ruft's Welle zu der nächſten Welle,
Ertönt es dumpf von Speer zu Speer:
Hier deutſches Land! hier deutſches Meer!

Und was ein blos Symbol erſchienen,
Es wurde bald erkannt als Recht;
Und um die Felſen rings und Dünen
Erſtarkte deutſchen Stamms Geſchlecht;
Viel hundert Jahre lang man kannte
Das deutſche Meer am deutſchen Strande —
Neunhundert Jahr' ſind nun entfloh'n;
Und, ach! der Name klingt wie Hohn.

Denn da, wo Schleswig einſt gegründet
Von Otto ward als deutſche Mark,
Und wo in's Meer die Trave mündet,
Da herrſchet heute Dänemark;
Und folgen muß der deutſche Streiter
Vom Elbeſtrom bis hin zur Eider
In deutſchen Reih'n dem dän'ſchen Schwur,
Der dän'ſchen Fahn' auf deutſcher Flur.

Und wo vor Zeiten am Geſtade
Nur fern des Fremden Segel flog,
Und, einzig Herr, der Hanſeate
Die deutſche Woge ſtolz durchzog,
Da ragen heute dän'ſche Maſten
Und rüſten ſich zu kühnem Streich,
Da droht mit Bürden und mit Laſten
Das kleine dän'ſche Inſelreich.

Was ſtill in tiefſter Bruſt ich fühle,
Mit lauter Stimme ruf' ich's aus:
Wohl führt ein Lanzenwurf zum Ziele,
Nicht aber Sang und Jubelſchmaus:
Wollt vorwärts Ihr, ſo müßt Ihr wandeln!
Wollt Thaten Ihr, ſo müßt Ihr handeln!
Wollt Ihr ein kräft'ges Deutſchland ſehn,
Muß neu die deutſche Mark erſtehn!

Ob eine einz'le Wunde klaffe,
Nicht lang geſchiert um den Verband!
Wer uns verletzt mit ſcharfer Waffe,
Den flugs hinab zum Styx geſandt!

Wer da nicht will, den laſſet müſſen!
Wer da nicht reißt, der ſei zerriſſen!
Wer da uns raubt das deutſche Meer,
Dem ſendet Kaiſer Otto's Speer!

(Fr. Converſationsblatt 1848, Nr. 92.)

Friedrich Lucä.

Muthig nur!

Muthig nur, du ſtolz Geſchlecht
An des deutſchen Meeres Borden,
Wahre kühn dein altes Recht
Vor dem neuen Recht im Norden;
Schleswig-Holſtein, hoch und hehr,
Stehe feſt ein Thurm im Meer!

Nord und Süden Hand in Hand,
Alſo rieffſt du deutſch und bieder;
Sieh', im deutſchen Vaterland
Tönt es tauſendſtimmig wider;
Tauſendſtimmig dort und hier:
Schleswig-Holſtein, Heil ſei dir!

Hand in Hand und Herz an Herz
Sind vor Zeiten wir gegangen,
Und es hallte euer Erz
Stets wo unſre Erze klangen;
Alſo ſei's auch heut gethan:
Schleswig-Holſtein, nur voran!

Schleswig-Holſtein, hör' den Schwur:
Eher geh'n wir ſelbſt zu Trümmern,
Eh man dir ein Stücklein nur
Deines Rechtes ſoll verkümmern;
Deutſchlands Volk in Sturm und Nacht
Für ſein Schleswig-Holſtein wacht.

Muthig nur uud treu und traut
Deutſchem Laut und deutſchem Blute;
Treu und traut, du Meeresbraut,
Deutſchem Geiſt und deutſchem Muthe;
Ob auch Wicking's Flaggen weh'n:
Deutſchlands Berge annoch ſteh'n!

Friedrich Lucä.

Da ſtehn wir Alle, Mann für Mann!

Sie woll'n dem deutſchen Vaterland
Der Glieder eins entreißen;
D'rum auf das Herz die linke Hand,
Die rechte an das Eiſen!

Wir brauchen keines Fremden Wort,
Um unſer Recht zu kennen;
Dies aber ſagt: ihr ſollt hinfort
Nicht deutſche Brüder trennen.

D'rum: was ſie woll'n, das ſoll nicht ſeyn,
Trotz Klügeln und trotz Tücken!
Es ſoll nicht ſeyn, bei'm Himmel, nein!
Und ſchlüg' man uns zu Stücken.

Und ſingen wir und ſagen gern
Von deutſcher Kraft und Wehre,
So ſtehn wir auch und ſchlagen gern,
Wenn's gilt für Deutſchlands Ehre.

Nicht Baiern gibt's und Sachſen da,
Nicht Preußen und nicht Schwaben;
Da woll'n wir alle fern und nah
Nur einen Namen haben.

Da ſtehn wir alle, Mann für Mann,
Gedrängt um's Schlachtenruder;
Wer da am beſten reden kann,
Der iſt der beſte Bruder.

Und ob die Kugel noch ſo heiß
Die ſtolzen Reih'n durchpeitſche;
Wer da die beſten Lieder weiß,
Der iſt der beſte Deutſche.

Drum friſch aufs Herz die linke Hand,
Die rechte an das Eiſen!
Sie ſoll'n dem deutſchen Vaterland
Kein neues Glied entreißen.

Friedrich Lucä.

An Deutſchland.

Ein alter Fluch, ein ſchwerer Fluch!
Und wär' er gar nicht zu löſen?
Wär' noch der Warnung nicht genug?
Nach dem Böſen blieben die Böſen!
Wohl hab' ich oft in dunkler Nacht
Mit Schmerz an dich, mein Volk, gedacht:
„Wer könnt' den Deutſchen widerſtah'n,
Wenn ſie nur miteinander gah'n!"

Ein alter Fluch, ein ſchwerer Fluch!
Jahrhundertlanges Verderben,
Ein graus Gemiſch von Lug und Trug,
Bis Deutſchland ging' in Scherben!
Des Spruches Wort verkehrt in Hohn
Der Dänen Mund, der Newa Sohn:
„Wir werden Deutſchland widerſteh'n,
Weil ſie nicht miteinander geh'n."

Ein alter Fluch, ein ſchwerer Fluch!
Es lächelt höhniſch der Däne,
Ob auch über Schleswig ein Leichentuch,
Ob Verbrechen die deutſche Thräne.

Aus Todeswunden dröhnet's her
Wie bittrer Vorwurf ſcharf und ſchwer:
„Wer könnte uns wohl widerſteh'n,
Wenn ihr nur wolltet mit uns geh'n?"

Ein alter Fluch, ein ſchwerer Fluch!
Es ruft aus klaffenden Wunden:
Dein eig'ner Leib iſt's, der ſie trug,
O Deutſchland, ſelbſt gebunden!
Haſt du die Thräne nur für mich?
Im Todesröcheln mahn' ich dich:
„Zerriſſen wirſt du untergeh'n,
Willſt du nicht für den Bruder ſteh'n!"

Ein alter Fluch, ein ſchwerer Fluch!
Auf's Neu' im Blute geboren!
Im Felde Schmach, zu Hauſe Bruch
Des Worts verblendeter Thoren.
Ein Rieſenvolk, ſo ſchwach, ſo ſchwach,
Seit jener Fluch die Kräfte brach!
„Was allen könnte widerſteh'n,
Muß baar an Ehr' zu Grunde geh'n."

Ein alter Fluch, ein ſchwerer Fluch!
Nicht dir doch ſoll er gelten,
Du Holſtenmann, der ſcharf genug,
Einmüthig kämpft, wie ſelten.
Nur uns er in die Ohren gellt
Von Friedrichſtadt, dem blut'gen Feld:
„Weh', Deutſchland! deine eig'ne Ehr'
Fällt in den Staub vor dän'ſchem Speer!"

Mein Vaterland, vom Sturm umſchnaubt,
Soll ſich der Fluch erfüllen?
Und liegſt du, letzter Kraft beraubt,
Zu Boden, ohne Willen?
Dann hülle nach dem alten Fluch
Dich winſelnd in dein Leichentuch:
„Mitſammen konnt' ich widerſteh'n,
Zerriſſen muß ich untergeh'n.“

L — n.

(Deutſche Ztg, 1850, No. 286.)

Herzog Kanut's von Schleswig Tod. *)

Kalt iſt die Mitternacht, vom ſchwarzen feuchten Moor
Steigt giftig dicker Dunſt, wie Höhenrauch, empor.
Durch dicke Wolken, die der Nebel um ihn ballt,
Ergießt der Mond ſein Licht auf Heide, Moor und Wald.
Tief durch die Tannen hin führt eine ſchmale Bahn;
Ein Ritter geht darauf, ein Führer ihm voran.

---

*) Die ſehr talentvolle Dichterin, welche zu Augsburg in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren ſtarb, ſchrieb dies Gedicht nach der Verkündigung des Malmöer Waffenſtillſtandes Ihre Gedichte ſind (Augsburg 1850) zu Gunſten Schleswig-Holſteins erſchienen.

Ein blitzend Panzerkleid des Kriegers Glieder deckt,
Das Klirren rings umher empor die Raben ſchreckt.
Aus Maſchen enggereiht, von Eiſenzwirn gewebt,
Ein ſolch Gewand wohl meiſt den Träger überlebt.
Ein Schwert mit Kreuzesgriff vom Kettengürtel hängt,
Womit er Dorn und Buſch mit Macht zur Seite drängt.
Der Fackel rothes Licht, die tief der Führer hält,
So matt und geiſterhaft den Waldespfad erhellt,
Daß ſein beſpornter Fuß durch dichte Büſche irrt,
In dürren Zweigen oft der Helmbuſch ſich verwirrt. —
Wer kennt den Ritter nicht an Rieſenwuchs und Gang,
Wenn erſt ſein Feuerblick durch's Helmesgitter drang?
Das iſt das Falkenaug', das iſt das Löwenhaar!
Wer Kanut einmal ſah, der kennt ihn immerdar!
Und der demüthig ihm im Geh'n die Fackel hält,
Das iſt von Magnus Hof ein großer Sachſenheld;
Der Dänenkönig hat zu Kanut ihn geſandt,
Und reicht dem edlen Feind durch ihn die Bruderhand.
Im Wald zu Haralſtadt, zum großen Opferſtein
Lädt er, auf Freundeswort, den kühnen Helden ein —
Doch kennt der Sachſe wohl den tief verborg'nen Ort,
Das Grab am Buchenſtamm und auch die Wächter dort!
Es wird dem Boten wohl die nächſte Zeit zu lang,
Drum kürzt er ſeinen Weg, den öden, mit Geſang,
Die alten Mähren all' vom Nibelungenhort
Singt er gar wunderſam im Gehen fort und fort.
Er ſingt von Siegfried hehr und von Chriemhilden zart,
Von kühner Recken Streit und holder Frauen Art,
Und von Brunhilden auch, wie ſie beim Lanzenſpiel
Im Wurfe nie verfehlt das ferngeſteckte Ziel;

Vom Nibelungenſchatz, vom Kampf und Drachenbad,
Am meiſten aber ſtets von blutigem Verrath.
Von Siegfrieds bitterm Tod, da ſang er viel und lang,
Und immer tiefer wird ſein klagender Geſang,
Und immer ernſter klingt ſein mahnend Sängerwort,
Und immer näher droht der unheilvolle Ort.
Noch einmal bricht ſich Bahn des Mondes blaſſer Schein;
Dann hüllt er ſeinen Glanz in dunkle Wolken ein —
O Herzog! gehe nicht am Haſelbuſch vorbei;
Dort pfeift ein Waſſerhuhn — und dann iſt es vorbei!
Es pfeift — und weckt ihn nicht aus todtengleicher Ruh;
Der Dänenlanze führt ihn ſein Verhängniß zu. —
Der Sachſe ſtimmt mit Macht die düſtre Weiſe an,
Was dem Thronecker einſt Chriemhilde angethan;
Doch eh' das Rachelied im ſtillen Wald verklang,
Ein Speer dem Herzog ſchon durch Schild und Panzer drang.

* * *

O höre, deutſches Land, was dieſe Sage ſpricht:
Dem Dänen traue du im Krieg und Frieden nicht.
Bewache, deutſches Volk, bewache jeden Schritt;
Noch geht dein Genius, ein treuer Führer, mit.
Er ſingt die Mähre dir, von deinem Leben, vor;
O, daß ſie nicht verklingt an einem tauben Ohr!
Sie warnt gar wunderſam ein gläubiges Gemüth;
War ſie doch immerdar ein Nibelungenlied!

An die Helden und die Feigen.

Ein kleines Völkchen hat ſich aufgerafft;
Zu kämpfen gilt es um ein Stückchen Land
Und um die Ehre blank und unbefleckt
Und um die Freiheit und das Vaterland.
Ja, kämpft den guten Kampf! Gott ſchenk' euch Sieg.
Doch auch beſiegt, muß bleiben euch der Kranz.
Und ihr, Gefall'ne, die der Tod nur zwang,
Mit feſten Schritten ſchreitet nur hinab!
Entgegen tönt euch dort der alte Gruß:
Spartaner ſind's, die Wunden tragen ſie,
Die blutenden, auf tapfrer treuer Bruſt;
Schlaft ſanften Schlaf vereint, der Helden Schlaf. —
Und ihr, ohnmächt'ge Mächt'ge, die ihr feig
Vor Pöbeldräun, der Schande, nicht erblaßt,
Die ihr unſchlüſſig, zweifelsbang, die ſchon
Gezückte Klinge ſchnödem Roſt geweiht:
O, hat der Fluch des Dichters noch Gewalt —
Ihr fühlt ihn nicht, doch gell' er euch ins Ohr —:
So ſey die Ehre ewig euch geraubt,
So ſey der Kranz auf ewig euch verwelkt,
Die kahle Krone drücke nur das Haupt,
Euch fei're nicht Geſang, im Leben nicht
Und auch im Tode nicht, hinunter ſchleicht
Gemein gemeinen Schatten zugeſellt!

(Didaskalia, 1850, Nr. 240.) M.

An die Schleswig-Holsteiner.

Wenn Dich die ganze Welt verläßt,
Noch biſt Du nicht verlaſſen,
Hältſt Du nur an Dir ſelber feſt,
Du Volk der Angelſaſſen!
Volk, das vordem an manchem Tag
Mit Armbruſt und mit Bolzen,
Mit Schwerterſchwung und Keulenſchlag
Den Feind hinweggeſchmolzen!

Verzage nicht, Du kleine Schaar,
Mag auch, von Grimm geſchwollen,
In ſeiner Hofburg Dir der Czar,
Der Freiheit Erbfeind, grollen!
Iſt legitim auch nimmermehr
Das Königsweib Rasmuſſen,
Hängt doch am dän'ſchen Vetter ſehr
Der Selbſtherr aller Ruſſen.

Verzage nicht an Deinem Hort,
Wenn auch, was er verſprochen,
Der „edle Lord" ſo raſch ſein Wort
Dir frevelhaft gebrochen,
Wenn England, das am Völkerraub
Sich ſatt und voll geſogen,
Für jeden Ruf der Ehre taub
Dich treulos hat betrogen!

Verzage nicht an Deinem Sieg
Und Deiner Heerſtandarte,
Führt gegen Dich geheimen Krieg
Auch Ludwig Bonaparte,
Der ſich des Oheims Neffen nennt
Und der doch nur ein Zwitter,
Halb Fürſt und Prinz, halb Präſident,
Halb Don Quixote, halb Ritter.

Verzage nicht, wenn Oeſtreich ſchon
Sich mit dem Feind verſchworen,
Mit Chriſtian's des Achten Sohn,
Dem königlichen Thoren!
Verzage nicht und bleibe ſtark
In Deiner edlen Fehde,
Schafft heimlich auch für Dänemark
Der Normann und der Schwede!

Verzage nicht ob dem Verrath
Der deutſchen Kleinmonarchen,
Nicht ob der böſen Lügenſaat
Der mächtigen Pentarchen!
Schwelgt, Löwen, euch im Kampfe ſatt
Und ſchüttelt Eure Mähnen!
Und brenne, Holſteins Neſſelblatt,
Tief bis in's Fleiſch des Dänen!*)

Hermann Marggraff.

(Deutſche Ztg., 1850, Nr. 282.)

*) Bekanntlich bilden zwei leopardirte Löwen das Wappen Schleswigs und ein Neſſelblatt das Wappen Holſteins.

Mahnung. *)

Heraus aus Eurer dumpfen Raſt
Im Faulbett der Kaſernen!
Seid nicht mehr Euch und uns zur Laſt!
Jetzt ſollt ihr fechten lernen!
Wollt Ihr kaum etwas Andres ſein,
Als bloß des Volkes Sbirren,
Wozu noch Eure Prahlerein
Und Euer Säbelklirren?

Schlagt mit erlogner Leidenſchaft
Nur laut an Eure Schenkel
Und nennt Euch nur an Heldenkraft
Der Ahnen würd'ge Enkel!
Prahlt, daß Ihr mit Erfolg gekriegt
Im Schach- und Damenbrette,
Und daß Ihr leichten Sturms geſiegt
Im Arme der Griſette!

Prahlt, daß Ihr den und jenen Wicht
Im Zechen ausgeſtochen —
Prahlt, wie Ihr wollt, wir glauben nicht,
Daß Mark in Euern Knochen,

*) Unter dem erſten unmittelbaren Eindruck der Kunde von der Idſtedter-Schlacht geſchrieben, was zur richtigeren Würdigung der Stimmung, aus welcher das Gedicht hervorgegangen, zu bemerken vielleicht zweckmäßig ſein möchte.

Nicht daß in Euerm Blut noch gährt
Der Heldengeiſt der Ahnen,
Die keine Raſt ſich je gewährt
Beim Anblick deutſcher Fahnen!

Wir glauben nicht, ſo ſehr Ihr pocht
Auf Eure Vollbluts-Grade,
Daß Gluth in Euern Adern kocht,
Ihr Helden der Parade,
So lang der blaugewölkte Hauch
Des duft'gen Krauts von Cuba
Euch mehr behagt als Pulverrauch
Beim hellen Klang der Tuba!

Wir glauben's nicht, ſo lang das Schwert
Euch müßig hängt zur Seite
Und kampfluſtwiehernd Euer Pferd
Nicht fort Euch trägt zum Streite,
Indeß ein edler Bruderſtamm,
Entſchloſſen, hochgemuthet,
Von Herzen ſtark, von Gliedern ſtramm,
Allmählig ſich verblutet!

Der müſſe, aller Hoffnung leer,
Ganz unbetrauert ſterben,
Der müſſe ſonder Ruhm und Ehr'
Vor aller Welt verderben,
Der zwar zur Seite trägt den Stahl,
Zum Kampf nur kein Verlangen,
Dem Scham und Ingrimm nicht einmal
Das Blut treibt in die Wangen!

Ja, der vielleicht der Ehre baar
Sich nur gefällt im Spotte,
Dem Schleswig-Holsteins tapfre Schaar
Nur eine Bubenrotte,
Dem ruſſiſche Soldatenzucht
Der Menſchheit höchſte Stufe,
Der jede freie Geiſtesfrucht
Zertritt mit ſeinem Hufe!

Ruhm aber, vollſter Ehrenpreis
Für jetzt und alle Zeiten
Dem, der für Angelns Rechte weiß
Selbſt bis zum Tod zu ſtreiten!
Sein Name, wie er immer tönt,
Er leb' im Mund der Dichter,
Und Ehre ſei's ihm, wenn ihn höhnt
Geſind' und Hofgelichter!

Hermann Marggraff.

Nachruf an den Hauptmann v. Wedderkop,

verwundet vor Friedrichſtadt, geſtorben in Flensburg den 15. October.*)

Bevor die Schaufeln ſeinen Sarg bedecken
Mit Erde ſchwer und hohl,
Laßt ihm, den keine Rufe mehr erwecken,
Mich rufen: Lebe wohl!

Geſunken iſt in Dir der Beſten einer;
Es hat der Würger Tod
Kein Herz erſtickt, das feuriger und reiner
Gepocht für Deutſchlands Noth.

Daß eins Du zogeſt von den dunklen Looſen,
Um Dich beklag' ich's nicht:
Wohl nimmer ſchmücken ſchön're Todesroſen
Ein Heldenangeſicht.

Ach, gliche Dir, Du Todter, Deutſchlands Jugend,
Man ginge durch die Welt
Nicht betteln jetzt um etwas Männertugend
Und einen Heller Geld.

---

*) Dieſer Offizier, einer von denen, welche Oldenburg nach Schleswig-Holſtein entſendet hatte, fiel vor Friedrichſtadt, durch einen Schuß in's Knie verwundet, in die Hände der Dänen, und wurde erſt nach 11 Tagen amputirt, zu einer Zeit, wo er nicht mehr im Stande war, eine ſolche Operation zu überdauern.

Zerknirſcht läg' uns der kleine Feind zu Füßen,
Der zehrt an unſerm Mark;
Wir dürften bald das Vaterland begrüßen
Als einig, groß und ſtark.

Was kümmert jetzt den Preußen oder Schwaben
Im fremden Haus der Brand?
Ein doppelt Vaterland heißt keines haben,
Und welk ward Herz und Hand.

Ach, tief zerriſſen ſind wir durch Partheiung!
Kein Mai kam auf den März,
Und Fürſten ſelber mehren die Entzweiung
Für Deutſchland ohne Herz.

Vielleicht, daß wir durch bittern Trank geſunden,
Durch Mißgeſchick und Schmach;
Daß nicht umſonſt die tauſend Todeswunden
Uns rufen: Werdet wach!

Schlaf wohl, Du junger Held, im Lorbeerſchatten!
Mag jeder Athemzug,
Der ſchwer ſich rang aus Deiner Bruſt, der matten,
Sich ſchwingen auf im Flug,

Und Deutſchlands Ohr als Geiſt der Mahnung ſchrecken;
Mag jeder Tropfen Blut,
Der Dir entquoll, ein Heldenherz uns wecken,
Wie Deins ſo treu und gut!

Oldenburg, im October 1850.

K. A. Mayer.

(Deutſche Ztg., 1850, Nr. 307.)

Chriſtian der Achte.

Weiſe: Kong Christian stod vid höie Mast.

Der Dänen Stolz auf hohem Meer,
Chriſtian der Acht',
Er naht, er naht verhängnißſchwer!
Fregatt' und Dämpfer um ihn her!
Im Glanz des Siegs, der fluthumrauſcht
Aus vier und achtzig Schlünden lauſcht,
Höhnt er und lacht:

„Reizt euch, ihr Küſten kriegsempört,
Chriſtian der Acht'?
Ha, keckes Städtlein Eckernförd',
Raſch, eh mein Donner dich zerſtört,
Streich deinen Muth, laß dir verzeihn,
Steck' auf des Königs Banner." Nein!
Erſchallt's mit Macht.

Wie ſtark er iſt und wild er droht,
Chriſtian der Acht',
Hoch unſre Farben weißblauroth,
Und dreimal hoch im Feu'r und Tod!
Das Recht, das Recht iſt unſer Thron
Trotz Chriſtian und Geſion,
Trotz Bann und Acht!

Wohl ſchickſt du manchen offnen Brief,
Chriſtian der Acht',
Manch' grimm'ge Ladung grad und ſchief;
Doch unſre Kugeln ſchlagen tief,
Sechs Schlünde dort, vier Schlünde hier,
So ſchickten wir die Antwort dir,
Die blitzt und kracht.

Sieh da, was zuckſt du wuthentbrannt,
Chriſtian der Acht'?
Ha, Schiff, auf dir iſt Gottes Hand,
Der Stolz der Dänen ſteckt im Sand!
Ja wüthe nur und poch' und dräu',
Wir ſteh'n und rüſten uns aufs neu
Zur letzten Schlacht.

Triumph, Triumph! Sein Banner ſtrich
Chriſtian der Acht'!
Die Waffen ruhn, der Donner wich;
Hoch Schleswig-Holſtein, wie durch dich,
Auf Dän'mark's Trümmern kühn entrollt,
Das deutſche Banner ſchwarzrothgold
Hoch fliegt und flaggt!

Heil allen, denen Ruhm gewährt
Chriſtian der Acht'!
Euch Feuerwerkern ruhmeswerth,
Dir Jungmann, Preußer dir, verklärt
Im Siegerglanz des letzten Schlags,
Dir, tapfrer Herzog, der des Tags
Triumph vollbracht!

Weh', deine Weisheit kam zu spät,
Christian der Acht':
Von Deutschlands Farben überweht,
Auffliegt des Baues Majestät
In Rauch und Dampf! So preiset Gott.
Der seiner Feinde schnöden Spott
Zu Schanden macht.

K. M.

(Deutsche Ztg. 1849, Zweite Beilage zu Nr. 106.)

Die Kunde von der Schlacht bei Flensburg:

Die Studenten von Schleswig-Holstein,

welche im März 1848 beflaggt aus Heidelberg zogen.

Wer ist die Schaar mit schwarz-roth-goldner Fahne,
Die durch die Straße zieht mit ernstem Schweigen?
Wo noch so Viele stumm die Händ' sich reichen,
Als ob das Herz schon dunkle Loose ahne!

Seht! deutsche Streiter sind's — und frei vom Wahne
Folgt jeder dem gegebnen Kampfeszeichen,
Auf daß von Heldenkraft beseelt, den Feigen
Der Muth des Jünglings an die Treue mahne!

Doch horcht! was klingt so schwer aus fernem Norden,
Daß manches Auge perlet eine Thräne? —
Es klingt in ruhmvoll traurigen Akkorden!

Frisch auf! bald flieht die blutige Hyäne —
Die Herrschsucht stolz geschmückt mit Band und Orden —
Der Nemesis entgeht wohl nicht der Däne!

(„Reime", Zürich, 1849).

Müller von der Werra.

„Das ganze Deutschland muß es sein!"*)

Die Knaben geh'n von Thür zu Thür
Mit kriegerischem Sang
Und fodern ein die Kriegsgebühr;
Der Krieg, der währt so lang, —
Allein, wer kann dafür!

Die Frauen wirkten manches Tuch
Und heiße Thränen drein;
Doch ist der Binden nicht genug,
Und leer wird Schrein auf Schrein, —
Wann floß des Bluts genug?

---

*) Aus dem Hefte: „Lieder, Schleswig-Holstein geweiht, von B. P."

Bei Idſtedt und bei Friedrichſtadt
Iſt manches Helden Grab,
Den, von des Kampfes Hitze matt,
Der Tod dort ſchlang hinab, —
O Tod, wann biſt du ſatt?

Wer kann dafür? — O, nennt ſie nicht!
Sie, die Verrath entehrt
Am Volk und an der höchſten Pflicht,
Sind unſers Zorns nicht werth,
Auch unſ'rer Hoffnung nicht.

So ſteh' du ſelber für dich ein,
O deutſche Nation!
„Das ganze Deutſchland muß es ſein!"
Gott Lob! es regt ſich ſchon;
Der Morgen bricht herein.

Ja, bricht er an: in Einigkeit
Find' uns der große Tag!
Und wer in dieſer ernſten Zeit
Nicht thut, was er vermag: —
Schmach ihm in Ewigkeit!

V. P.

Das Meer an Schleswig-Holstein.

In ſtiller Nacht rauſcht auf das Meer
An Schleswig-Holſteins Küſten:
O daß ich dir zu Schutz und Wehr
Mich einmal dürfte rüſten!

Ha! wie mit meinen Wogen all
Ich rings um dich mich thürmte
Zu einem Wall von Eiskriſtall,
Den nie dein Feind erſtürmte.

O könnt' ich ſeinen Herrſcherſtab
Entringen meinem Gotte,
Und tief hinab in's Fluthengrab
Verſchlingen Dania's Flotte!

Wie jubelnd überm letzten Mann
Würd' ich zuſammenſchlagen,
Und dienen dir als Brücke dann
Zum ſtolzen Kopenhagen!

Auguſt Schnezler.

Zur Nacht auf dem Felde von Idſtedt.

Leiſe ſenkt auf ſchwarzen Schwingen
Sich hernieder ſchon die Nacht,
Und es ſcheucht des Weſtens Ringen
Dort der Mond in ſtiller Wacht.
Fern am Horizonte ſchweben
Nebelſtreifen auf und ab,
Die den Trauerſchleier weben
Wohl um manches friſche Grab!

Um die Hügel, wo ſie ſanken
Früh zur Gruft für's Vaterland!
Die für Freiheit in die Schranken
Traten, heil'gen Zorn's entbrannt!
Die ſo männlich kühn gerungen
Um des Rechtes edlen Preis. —
Nicht geſiegt und nicht bezwungen,
Floß umſonſt ihr Blut und Schweiß.

Flammenzeichen ringsum lodern
Zahllos in dem Dunkel auf;
Und wo theure Leichen modern,
Bahnt ſich Feindes Siegeslauf!
Doch der Zukunft Schooß gebären
Wird der Freiheit Morgenröth'
Dir, o Stamm der Völker, deren
Banner ſchwarz roth golden weht.

Selbſt der Greis mit bleichen Lippen
Segnend deine Thaten lobt;
Höre, wie an Felſenklippen
Wild empört die Brandung tobt!
Weilt die Stunde auch noch ferne
Wo der Siegesmorgen tagt,
Sey, beim Lenker jener Sterne,
Jetzt der Pflichten Kampf gewagt.

Wiege denn zu ſüßem Traume
Dich noch einmal dieſe Nacht;
Blicke hin zum Freiheitsbaume,
Eh' der rauhe Tag erwacht!
Sieh' ihn knospen, ſieh' ihn grünen,
Der im inn'ren Mark verdorrt,
Eh' mit trüb umwölkten Mienen
Scheucht Aurora dir ihn fort!

(Elberf. Kreisbl.)

Im friedevollen Reich der Töne. *)

Im friedevollen Reich der Töne
Vereinigt uns die Harmonie;
Da herrscht sie noch in ihrer Schöne,
Doch aus dem Leben schwindet sie:
Denn draußen klafft ja die Entzweiung,
Denn draußen stürmt ja die Parteiung,
Die sich der Eintracht starr verschließt;
Die — Freunde trennt und Feinde koppelt,
Den Haß verschärft, das Gift verdoppelt
Und ätzend in die Wunden gießt.

Ja, hütet ängstlich eure Stimmen,
Die ihr zum Einklang fertig seyd.
Daß nicht den Mißlaut euch, den grimmen,
Einhauche der entbrannte Streit.
Was soll geschehen, was entstehen?
Schon wieder liegt die Zeit in Wehen,

*) Des Dichters Schwanenlied. Gustav Schwab trug es am 2 Novbr. in einem zu Stuttgart zu Gunsten Schleswig-Holsteins gehaltenen Concerte vor, in ihrer Nr. vom 5 Novbr. theilten es gleichzeitig sowohl die Württemb. als die Deutsche Ztg. mit, in derselben Nr. sahen sich leider beide Zeitungen in die Lage versetzt, seinen am 4. Nov. plötzlich erfolgten Tod anzuzeigen.

Ein unheimliches Kreißen iſt's.
Schon regt in Meinung und im Worte
Der Krieg ſich, — drängt ſich nach der Pforte
Die Mißgeſtalt des Bürgerzwiſts.

Wo ein't ſich der geſpaltne Wille?
Wo iſt des Volkes Herz noch ganz?
Wo ruht das Land der Waffenſtille,
Wo winkt das Elis Griechenlands?
Wo ſitzt auf ſeinem goldnen Throne
Der Zeus Olympia's, die Krone,
Die unbeſtrittne, auf dem Haupt?
Antlitz voll Majeſtät und Güte,
Der Huld, des Heils lebend'ge Blüthe,
Wo lächelſt du, geliebt, geglaubt?

Land, das die heil'ge Sage feiert,
Nach dem des Geiſtes Auge ſieht,
Aus dem Novemberqualm entſchleiert
Sich uns dein prieſterlich Gebiet.
Der Tempel ſtrahlet, wo der Richter,
Der Völkerkämpfe letzter Schlichter,
Der Nationenhirte thront.
Das Nicken ſeiner dunkeln Brauen
Durchzückt die Welt mit frommem Grauen,
Es ſcheut, was ihm zu Füßen wohnt.

Die Wallfahrt nach des Rechtes Quelle
Füllt ſeit Jahrtauſenden den Pfad.
Wer iſt's, der heute dieſer Schwelle
Mit ſchwankem, krankem Schritte naht?

Ein Weib in ſchwarzem Witwenkleide,
Das Aug voll unnennbarem Leide
Glänzt traurig durch der Schleier Flor. —
Welch ein Gefühl durchzückt uns alle?
Wie ſehnlich zieht's uns nach der Halle,
Wo ſie kniet in des Tempels Thor.

Sie beut dem Mitleid, beut dem Spotte
Ihr edles Haupt in Ruhe dar.
Sie wirft ſich nieder vor dem Gotte
Und opfert an dem Hochaltar.
Ein armer Scherf iſt ihre Gabe,
Von ſo viel alter reicher Habe
Blieb ihr kein beſſeres Geſchenk.
Von Schätzen — nichts, noch ſtolzem Heere, —
Ein Seufzer nur der Völkerehre:
„Sei Schleswig-Holſteins eingedenk!“

Erkennt das Volk, das dich geſehen
Geſtützt auf einen Herrſcherarm
Im Kaiſerdiademe ſtehen,
Germania! dich — ganz in Harm?
Geprieſ'ne Mutter edler Kinder,
Auch jetzt im Jammer doch nicht minder
Geliebte Mutter! zweifle nicht!
Vergeſſen hier iſt alle Fehde,
Verſtummt iſt Red' und Gegenrede,
Und einig macht uns Eine Pflicht.

Was auch das Herz mit Gluth entflamme,
Was auch von Freiheit wir geträumt;
Verließen wir dich in dem Stamme,
Der dein Gewand mit Blute säumt:
Dem Dränger dann, dem nächsten besten,
Käm er aus Osten oder Westen,
Verfielen wir zu schnödem Raub;
Ein Thon, nicht werth, daß man ihn knete,
Ein Wurm, werth, daß man ihn zertrete,
Du selbst — ein Name nur, ein Staub!

Das wende Der, den du gerufen,
Der Gott der Völker wend' es ab.
Steh auf von seines Tempels Stufen,
Und wiege deinen Herrscherstab.
Der ist's, vor dem der Feinde Schaaren,
Von dir gezähmt, in grauen Jahren
Vom Belt zum Tiberstrom gebebt.
Unsterblich Weib! hoff' auf den Freier,
Der dir mit kühner Hand den Schleier
Von der umflorten Stirne hebt!

Gustav Schwab.

Der Sturm auf Friedrichstadt. *)

Gebt Gesang mir, gute Götter!
Gebt allmächtigen Gesang,
Der voran im Schlachtenwetter
Schreite mit Trompetenklang!

Hoch zu Rosse, Blick zum Himmel,
Prächtig, wie der Göttersohn,
Schweb' er in dem Sturmgetümmel
Vor dem sechsten Bataillon. —

Horch! Was ruft? — Sie tirailliren.
Glück auf, erstes Jägercorps!
Gott mit dir auf den Revieren!
Und Gesang, Gesang hervor!

Auf! und lauter als Geschütze!
„Schleswig-Holstein, stammverwandt!"
Laß doch sprüh'n Zwölfpfünder-Blitze!
„Wanke nicht, mein Vaterland!"

Ha! sie blasen Retirade,
Dänen jubeln dumpf darein.
Gott der Allmacht! Gott der Gnade!
Schaue doch erbarmend d'rein!

---

*) Aus einer den St.-Annen-Frauen gewidmeten Abendfeier, gehalten in Weimar.

Laut, mein Sang, in Sturm und Drange!
Auf! dich überdröhnt der Troß.
Iſt denn Muth nur im Geſange?
'runter von dem Muſenroß!

Vor der Fronte will ich gehen,
Leier ſei mit Schwert vertauſcht.
Seht den Gott im Banner wehen,
Der in Saiten mir gerauſcht.

Er beſeelt die Heeresſäulen,
Regimenter, Compagnie.
Schau der Glieder eh'rne Zeilen,
Voll von ſeiner Poeſie.

Donner rollen, Kugeln ſauſen,
Mauer kracht, es kniſtert Brand. —
Höre doch dein Lied erbrauſen,
Mein geliebtes Vaterland!

Auf die Bruſtwehr, hoch im Glanze,
Fahne du! des Feindes Spott.
Wer dich pflanzt auf ihre Schanze,
Sei unſterblich, wie dein Gott.

Ha! ſie wehet auf der Mauer
Und ihr Fähnrich ſteht ihr nah'.
Ach, in heil'gem Wonneſchauer!
Leutnant Buſchik iſt's. Hurrah!

Mitternacht! O lösch die Feuer!
Schläf're deine Donner ein!
Nimm das Schwert! Gib meine Leier:
Gib mir Liedes Mondenschein!

Licht und Lind'rung laß mich träufeln
In das grause Jammerschrein!
Wo sie fluchen, ach! verzweifeln:
O, mein Sang! stimm ein! stimm ein!

Brüder, recht wird dort gewogen,
Gott verläßt die Seinen nie.
Hat die Laute das gelogen,
An dem Fels zerschmettr' ich sie!

(D. A. Z.) Karl Sondershausen.

Für Schleswig-Holstein.

Klopf', armes Lied, an die verschloss'nen Thüren,
An harte Herzen klopfe, sie zu rühren,
Demüthig alle harte Antwort trage
Und sing' auch tauben Ohren deine Klage.

Weiſt dich ein Mann zurück, ſo laufe mit,
Halt wie ein armer Bettler gleichen Schritt,
Wenn er dich hört, beſinnt er ſich vielleicht,
Denkt an ſein Weib und Kind und iſt erweicht.

Ach, dir bedroht der Feind die Schwelle nicht,
Schlägt nicht dein Kind, weil es nicht däniſch ſpricht,
Droht nicht dem Weibe, das mit ſchwacher Kraft
Gezwungen ihrem Feinde Schanzen ſchafft.

Und find'ſt du eine Mutter, alſo ſprich:
O Frau! an deinen Sohn erinn're dich,
Für den dir manche Sorge, manche Qual
Die Ruh' der Nacht von deinem Herzen ſtahl.

Dort ſitzt ſo manche hoffnungsvoll am Tag,
Als längſt ihr Kind in ſeinem Blute lag,
Da hört ſie's; ihre bleiche Lippe ſpricht
Zum andern Sohn: „Geh' nur, dich halt' ich nicht."

O Lied, ſag's einer Braut, in deren Blick
Die ganze Welt erſcheint ein einzig Glück,
O, zeig ihr jene, die zerſtört, verwirrt
Am Abend durch die Saat des Todes irrt.

Iſt er's? — Ach nein — Das iſt nicht ſein Geſicht,
Das wagte nicht der Tod — das konnt' er nicht!
Er iſt's — er hört ihn nicht, den wilden Schrei,
Und keine Thräne lockt ihn mehr herbei.

Die Rose, die sie ihm am Wege gab,
Steckt noch an seiner Brust — auf seinem Grab.
Brich, armes Herz — und du, die nichts verlor,
Leih' hülfreich meinem Lied ein willig Ohr!

Ein Jeder hat ja hier auch seine Pflicht,
Und Mancher lebt, dem hier sein Brot gebricht,
Du aber gib dein bischen Ueberfluß
Mir lieber, als dem flüchtigen Genuß.

Und bitte Gott, es wolle seine Hand
Das Wen'ge segnen, das du hingesandt,
Und dir, wenn einst Verzweiflung dich umringt,
Ein Herz berühren, das dir Hülfe bringt.

Ungenannter.

(Constitutionelle Ztg.)

Die Feldwacht von Engbrück.

(am 22 Juli 1850.)

Mel: Prinz Eugen.

Hier in Engbrück's grünem Haine
Wölbt von Laub ein Tempel sich,
Sitzen Offizier', Gemeine
Recht in traulichem Vereine,
Oberjäger, Fähnerich.

In des Morgens erster Stunde
— Rings noch herrschten Nacht und Ruh' —
Flüsterten mit leisem Munde
Sie sich dort im Gammellunde
Feldgeschrei und Losung zu.

Machten dann ein großes Feuer,
Kochten sich den Kaffee d'ran,
Froren anfangs ungeheuer,
Doch es füllt der Trank mit neuer
Lebenskraft den wackern Mann.

Zünden dann mit glühn'dem Reise
In den Pfeifen rothe Gluth,
Strecken sich nach Jägerweise
In gemüthlich engem Kreise,
Lachen, scherzen viel und gut.

Kennſt du Schleswig-Holſtein's Schützen,
Namentlich vom erſten Corps?
Stellſt du auch von Bummelwitzen,
Des Humores echten Blitzen
Dir das **Non plus ultra** vor? —

Alle Mienen wurden heiter,
Als die Mittagsſtunde ſchlug,
Und da Sonnenburg, Gefreiter,
Beaf, Kartoffeln und ſo weiter
Auf den grünen Raſen trug.

Auch ein Nachtiſch war zur Stelle:
Erichſon, der Jägersmann,
Hat entdeckt die reiche Quelle,
Wo er Beeren in der Schnelle
Schwarz und dunkelblau gewann.

Kaffee wurde nicht vergeſſen,
Auch das Mittagſchläfchen nicht,
Denn die Hitze fing indeſſen
An, uns fürchterlich zu preſſen, —
Grauſam war das Sonnenlicht.

Eine große Kanonade
Im Südoſten ward gehört —
Wäre wirklich gar zu ſchade,
Hätten die Konſtabler grade
Wiederum ein Schiff zerſtört.

In des Abends Kühle winket
Zunge, Wurſt und Butterbrod,
Rum in voller Flaſche blinket,
Während ſich der Himmel ſchminket
Mit dem ſchönſten Abendroth.

So verſtrich die dritte Wache
Bei dem erſten Jägercorps:
Luſtig lebt das Corps der Rache,
Und die allererſte Sache
Für Soldaten heißt — Humor!

(Von einem holſteiniſchen Jäger.)

Sie ſollen nicht!

Sie ſollen nicht betrüben
Dich Preußen, Deutſchlands Schutz;
Entgegne Hohn und Tücken
Mit offnem Mannestrutz!

Sie ſollen Dich nicht knechten,
Kurheſſen, treues Land,
Das feſt auf ſeinen Rechten
Der Willkür widerſtand.

Sie ſollen nicht verrathen
Euch Angeln eurem Feind,
Und nicht nach Heldenthaten
Euch trennen, altvereint!

Sie ſollen uns nicht blenden
Mit ihrem Bundestag;
Was ſo beginnt, muß enden
Bald mit verdienter Schmach!

Sie ſollen uns nicht ſchmieden
An Welſch, Magyar, Kroat!
Lebt glücklich und in Frieden
In eurem Enheitsſtaat!

Sie ſollen uns nicht ſchrecken
Mit wildem Ruſſenhauf',
Viel hunderttauſend Recken
Stehn kühn im Landſturm auf!

D'rum laß Dich nicht berücken,
Mein Preußen, Deutſchlands Schutz,
Entgegne Hohn und Tücken
Mit offnem Mannestrutz!

Aus Süddeutſchland.

Erwache Deutſchland!

Prolog, geſprochen von Fräulein Emilie Heuſſer bei dem in Mannheim am 24. November für Schleswig-Holſtein ſtattgefundenen Concert im großen Theaterſaal.

Wo glänzt Vergangenheit in ſchön'rem Lichte,
Wo flammte mächt'ger der Begeiſtrung Gluth,
Wer rühmt ſich thatenreicherer Geſchichte,
Als Deutſchland, als des deutſchen Volkes Muth?

Ja, Land der Treu', du hatteſt ſchöne Zeiten,
Als noch dein Name ächter Mannheit Pfand,
Und machtlos nicht verhallt des Sängers Saiten
Für deutſche Ehr' und deutſches Vaterland.

Als noch das Volk, der Väter Ruhm zu wahren,
Für deutſches Recht getrotzt dem Todesſtoß,
Und nicht gewankt im Sturme der Gefahren,
Warſt Deutſchland du geachtet, mächtig, groß.

Sie ſind dahin! dahin vielleicht auf immer,
Die Tage der Erhebung und der Kraft;
Germaniens Sonne ward zum blaſſen Schimmer,
Der mühſam nur dem Dunkel ſich entrafft.

Das Erbe unſrer Väter ward verhandelt
An fremder Willkür rohe Uebermacht,
In tiefe Schmach ward Deutſchlands Ruhm verwandelt,
Zum Opfer ſchnöder Politik gebracht.

Der Thaten Macht vertritt jetzt eitle Klage;
Wer folgt der Ehre heiligem Gebot?
Nur die Geſchichte kennt noch, nur die Sage
Das deutſche Looſungswort: Sieg oder Tod!

Doch nein, noch ruft's begeiſtert in dem Norden
Ein todesmuth'ger deutſcher Bruderſtamm:
Sieg oder Tod! ruft er des Feindes Horden
Und färbt mit Blut der Unterdrückung Damm.

Sieg oder Tod! Die Heimath gilt's zu retten,
Ein heilig Recht vor fremder Tyrannei;
Zu brechen gilt's die dän'ſchen Sclavenketten;
Sieg oder Tod! Auch Gräber machen frei.

Sie machen frei; wohl euch, ihr braven Krieger,
Der Frieſen und der Angeln Heldenſproß!
Der Deutſche opfert Koldings wackre Sieger
Mit kaltem Blut dem ruſſiſchen Koloß.

Vergebens habt bei Idſtedt ihr geblutet,
Vergebens bei dem Sturm von Friedrichſtadt;
Von dän'ſcher Ueberzahl ſeyd ihr umfluthet,
Und Rußlands Flotte droht im Kattegat.

Dem Tod geweiht, gleich jenem Sparter-Heere,
Ruft ihr umſonſt der Brüder Hülfe an;
Denn taub iſt Deutſchland, taub dem Ruf der Ehre,
Und fügt ſich willig feiger Staatskunſt Bann.

Es ſtrebt ſein Stolz nicht mehr nach Bürgerkronen,
Erſtorben iſt der ächte deutſche Sinn;
Ein kleines Häuflein nur aus Millionen
Zog kampfbereit nach Schleswig-Holſtein hin.

Nur wenig Brave — fließet, fließt ihr Zähren! —
Erbarmten ſich der Brüder Fahr und Noth;
Nur wen'ge, ach, die deutſchen Sinn bewähren,
Das deutſche Looſungswort: Sieg oder Tod!

Germaniens Jugend, lenk' den Blick nach Norden,
Wo deutſcher Freiheit letzter, blut'ger Halt;
Sieh, wie die Dänen deine Brüder morden,
Blick hin und bleibe theilnahmlos und kalt!

Du knirſcheſt, wohl dir, — bebſt, die Schmach zu tragen,
Die fremde Staatskunſt deutſcher Ehr' erſann;
Wohlan denn, wage, wag' an's Schwert zu ſchlagen,
Bewähre trotz der Jugend ſchon den Mann!

Erwache, Deutſchland, ſieh der Feinde Lauſchen,
Sieh, wie ſie dürſten nach der Freiheit Blut!
Horch, wie die Geier der Vernichtung rauſchen,
Erwache, Deutſchland, ſei auf deiner Hut!

Steh feſt vereint! Ein Schreckbild ſey dir Polen!
Schütz' deutſche Sprache, ſchütz' den deutſchen Heerd!
Gott ſelbſt hat deinem Schirme ſie befohlen,
Erweiſe dich des heil'gen Schutzamts werth.

Schon ſchlug der Feind die eine Herzenswunde,
In Schleswig grub er ſeine Krallen ein;
Verſchiebe nicht, auch dir droht Todesſtunde,
Im Bruderſtamm dich ſelber zu befrei'n!

Befreiung Schleswigs fordert deine Ehre,
Den Danebrog verjag' dein Racheſchwert,
Dein Racheſchwert verſcheuche Rußlands Heere!
Dann, deutſches Volk, biſt du Germaniens werth!

Dann biſt du werth, ein freies Volk zu heißen,
Mit einer Welt von Feinden nimmſt du's auf;
Nur wage, wag' die Ketten zu zerreißen,
Und lenk' wie ſonſt der Weltgeſchichte Lauf!

Mannheim. Fr. Lichterfeld.

Spottlied der Dithmarſcher.

Aus der Zeit König Johann's.

(Als der König Johann von Dänemark von den Dithmarſchern eine Steuer von 15,000 Mark und den Bau dreier Feſtungen in ihrem Lande forderte, machten ſie das folgende Spottlied:)

Wollt ihr hören 'nen neuen Sang
Von König Hans, dem übermüth'gen Mann?
Er wollte Dithmarſchen zwingen;
Er ſandte Brief und Boten ins Land,
Sie ſollten gen Rendsburg Vollmacht bringen.
Herre, lieber Herre,
Was iſt vom Land eu'r Begehre?
Er ſetzte wohl fünfzehntauſend Mark an
Zu einem kleinen Schatze,
Dazu wollt er bauen drei Schlöſſer im Land,
Das ſollt man weſen mit der Garde:
Das eine ſollt zu Brunsbüttel ſtehn,
Das andere an der Eider wäre,
Das dritte ſollt zu Meldorf ſtehn,
Da wollt er halten ein Heere.
Da riefen die Dithmarſcher aber luth (laut):
Das g'ſchieht nun und nimmermehre,
Drob wollen wir wagen Hals und Gut
Und wollen drum alle ſterben,
Eh'r daß der König von Dänemark
Unſer ſchönes Land ſo ſollte verderben.

(Mitgetheilt nach dem Chroniſten Neocorus in der „Geſchichte der alten Dithmarſcher auf der Weſtküſte Holſteins" von Ernſt Wislicenus.)

Nachwort.

Der Herausgeber weiß, daß dieſe Sammlung auf Vollſtändigkeit keinen Anſpruch machen kann, er hat aber für ſie gethan, was in der kurzen Friſt zwiſchen dem Augenblicke, in welchem der Gedanke dazu in ihm aufkam, und dem Termin, den er als letzten für das Erſcheinen derſelben feſtgeſetzt hatte, bei ſeiner ohnehin beſchränkten Zeit zu thun ihm möglich war. Die Vervollſtändigung derſelben bleibt einer zweiten Auflage oder einem zweiten Hefte aufbehalten, und er richtet daher an alle deutſche Dichter, welche ihn zu dieſem Zweck mit lyriſchen Beiträgen, gleichviel ob gedruckten oder ungedruckten, zu unterſtützen geneigt ſind, die Bitte, ihm dieſelben möglichſt bald zukommen zu laſſen. Auch würde er es dankend anerkennen, wenn Freunde der Schleswig-Holſteiniſchen Sache ihm Gedichtſammlungen oder Nummern von Zeitblättern, welche in dem vorliegenden Hefte nicht abgedruckte Gedichte gleicher Tendenz enthalten namhaft zu machen die Gefälligkeit haben wollten. Es handelt ſich ja hierbei einzig und allein um einen patriotiſchen Zweck.

Frankfurt am Main, 26. November 1850.